

Artikel aus dem Südkurier vom 5. Februar 2024 von Claudia Rindt

Ein Bild führt zum historischen Schatz: Vergessenes Frauenkloster St. Peter an der Fahr, Schwestern stammten aus der lokalen Oberschicht, nur das benachbarte Kloster Zoffingen überlebte

Konstanz – Wolfgang Müller-Fehrenbach witterte sofort einen historischen Schatz. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Caritas sah in einem zeitweise verschlossenen Flur des um 1904 errichteten Gebäudes am Rheinsteig der früheren Mädchenschule Zoffingen farbige Zeichnungen. Sie zeigten ein ihm völlig unbekanntes Kloster in der Niederburg. Er recherchierte und zog den Historiker Simon Götz von der Universität Konstanz hinzu. Zusammen mit Gastautoren informieren sie nun in einem von der Caritas herausgegebenen 70-seitigen Buch über St. Peter an der Fahr, ein Frauenkloster, das 500 Jahre lang neben dem Frauenkloster Zoffingen bestand.

Ein Teil des früheren Klosters St. Peter an der Fahr wurde schon um 1904 durch die Gebäude für die Mädchenschule Zoffingen überbaut. Heute gehören sie zum Pflegeheim Zoffingen der Caritas. Die Bauarbeiten waren von Grabungen begleitet, die auch Aufschluss über die frühere Lage des Klosters St. Peter gaben. Gegenüber steht die frühere Klosterkirche. Sie wurde 1808 geschlossen, zum Wohn- und Werkstattgebäude umgebaut und um 1908 als Internat des Klosters Zoffingen genutzt. Im Erdgeschoss, an der Stelle, an der im Mittelalter der Hochaltar stand, erhebt sich nun wieder ein Altar. Die Architektin Julia Kirgis hat im Auftrag der katholischen Kirche dort einen Kapellenraum gestaltet, hell, ansprechend, modern spirituell. Hier haben Bewohner des Pflegehauses Zoffingen ihren Gottesdienst. Es sollen weitere Nutzungsmöglichkeiten hinzukommen.

Kein allzu strenges Klosterleben

Das Kloster St. Peter an der Fahr selbst ist verschwunden und vergessen. Dabei war es einst sehr viel reicher als das Frauenkloster Zoffingen. Simon Götz zeichnet die Geschichte der Frauenklöster nach. Er wertet die zum Teil sehr spärlichen Quellen aus. Der Beginn liegt in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Name St. Peter an der Fahr erinnert an die alte Rheinfähre. Es wird auch vom Kloster an der brugg, also an der Brücke gesprochen. Die Schwestern stammten

aus der Konstanzer und Reichenauer Oberschicht. Sie führten laut Götz kein besonders klösterliches Leben, hatten eigenen Besitz und verließen das Kloster auch manchmal für lange Zeit. Dank guter Beziehungen zum Kloster Reichenau wuchsen Ländereien und Einkünfte aus Besitzungen am Bodanrück, im Thurgau, Hegau und Linzgau.

Im späten Mittelalter gab es Kritik an den Zuständen in St. Peter und mehrfach Versuche, eine strenge Klausur einzuführen, so die Erläuterungen von Simon Götz. Der Umbruch kam mit der Reformation. Davor bestand die Dominikanerinnen-Gemeinschaft aus 20 Schwestern. Ihnen wurde es freigestellt, das Kloster zu verlassen. Etwa die Hälfte machte dies. 1528 verpflichteten sich die Verbliebenen auf protestantische Regeln. Zwischen 1531 und 1546 übernahmen Mitglieder des Konvents 49 Patenschaften für protestantische Kinder. Dann kam die Rekatholisierung. 1548 wurde die Stadt vorderösterreichisch, und wieder verließen Schwestern das Kloster. Obwohl während der Reformation der Kirchenschatz veräußert wurde und Mitgiftbezüge ausbezahlt werden mussten, galt St. Peter an der Fahr als reich, es hatte gut doppelt so viele Gulden wie Zoffingen.

Das Klosterleben von St. Peter aber lag wohl dennoch zeitweise brach. Es blühte erst wieder 1577 auf, mit einer Gruppe von sieben jüngeren Konstanzerinnen, die in St. Agnes in Freiburg fürs Klosterleben ausgebildet wurden. Bis 1610 war die Zahl der Schwestern auf 14 angestiegen. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich das Kloster zur frommen Versorgungsanstalt für Bürgertöchter, wie es in dem Buch heißt. „Die Frauen gestalteten ihr Leben wohl eher wie Stiftdamen, verbrachten den Tag mit kleineren Handarbeiten, dem Gebet und der Muße. Laienschwestern und Mägde besorgten die körperlich schweren Arbeiten.“ Die Frauen hätten privaten Besitz gehabt und eigene Zimmer mit zum Teil prunkvollem Mobiliar bewohnt. Wie opulent es bei Festessen zugeht, zeigt Simon Götz an einem Beispiel: Die Zahl der Gänge sei auf elf bis 15 beschränkt worden.

Mitgiftzahlungen, Erbschaften, aber auch Zinsen aus Reb-, Weide- und Ackerflächen sowie Erlöse aus Verkäufen mehrten das Vermögen. Zum Kloster gehörte ein Gasthaus mit Gästezimmer (heute Konradigasse 24), es dürfte vermietet gewesen sein. Es gab Umbauten und Erweiterungen, und das böse Ende. 1782 stellte der Kaiser zahlreiche Frauenklöster in Frage. In St. Peter erkannte der Staat keinen öffentlichen Nutzen, wohl aber im Kloster Zoffingen, wo schon seit 1775 Mädchen unterrichtet wurden. Alle Versuche, die Klöster zu vereinen, scheiterten. Die Schwestern von St. Peter zogen zwar ins Zoffingen, klagten aber über die widrigen Lebensumstände, und dass ihnen nur eine halbe Maß Wein täglich zustehe anstelle der ganzen Maß. 1789 endete die Geschichte des Frauenklosters St. Peter. Patres, welche die Dominikanerinsel (heute Inselhotel) verlassen mussten, zogen ein. 1810 war auch dies vorbei. Erst 1904, als das Kloster Zoffingen am Rheinsteig Gebäude seiner Mädchenschule

errichtete, wurde das Areal des früheren Klosters St. Peter wieder von einem Konvent genutzt.

An Wolfgang Müller-Fehrenbach gerichtet, sagte Andreas Hoffmann, vom Vorstand der Caritas, dieser Sorge dafür, dass in Konstanz Geschichte nicht vergessen werde. So setzte er sich zum Beispiel für das Portal ein, welches daran erinnert, dass in Petershausen einst eine Klosterkirche stand, die aber 1831 abgerissen wurde.

Beten und informieren:

Die neue Kapelle: Überall schließen Kirchen, in der Niederburg von Konstanz ist eine Kapelle hinzugekommen. Dort, wo im Mittelalter der Hochaltar der Kirche des vergessenen Frauenklosters St. Peter an der Fahr stand, erhebt sich nun wieder ein Altar. Das Gebäude steht in der Niederburg gegenüber dem Pflegeheim Zoffingen. Es sieht nicht aus wie eine Kirche, denn es wurde schon im 19. Jahrhundert zum Wohn- und Werkstattgebäude umgebaut. Das Erdgeschoss aber ist wieder Gebetsraum. Architektin Julia Kirgis hat ihn hell und schlicht gestaltet. Die Fenster sind farbig. Das liturgische Inventar stammt aus der Kapelle des früheren Vincentius-Krankenhauses an der Laube. So kommen zum Beispiel 14 Kreuzweg-Bilder, der Altar, das ewige Licht und ein Kreuz neu zur Geltung. Blickfang ist eine weiße Wand, in die ein Kreuz geschnitten wurde. Durch dieses fällt das Licht. Noch steht die Kapelle vor allem für Gottesdienste der Bewohner des Hauses Zoffingen offen. Doch weitere Nutzungen sind geplant.

Das Buch: Frauenklöster. Mädchenschule. Pflegeheim. Von St.Peter an der Fahr zum Haus Zoffingen. ISBN: 978-3-00-076120-1.